

Inhalt

<i>Dominik Wagner-Diehl, Katharina Kanitz, Birthe Kleber</i> Zum Zusammenhang von Bildung, Biografie und Ungleichheit: Eine Einleitung	7
<i>Ingrid Mieth</i> Bildung, soziale Ungleichheit und Biografie. Ein konzeptioneller Aufriss	17
<i>Regina Soremski</i> Bildungsaufstieg trotz Bildungsbenachteiligung!? Aufstiegsförderliche Wechselwirkungen zwischen institutioneller und lebensweltlicher Bildung	41
<i>Merle Hummrich</i> Sind Ungleichheiten vergleichbar? Fallanalytische Betrachtungen ethnischer Differenzierung in unterschiedlichen schulkulturellen Ordnungen	55
<i>Christine Demmer, Rebekka Hahn</i> Zugehörigkeitskonstruktionen und Bildungsprozesse junger Frauen mit russlanddeutscher Migrationsgeschichte	79
<i>Tanja Manthey-Gutenberger</i> Gelingensbedingungen für Bildungsaufstiege von Kindern aus großen Mehrkindfamilien mit libanesisch-palästinensischem Migrationshintergrund	99
<i>Dominik Wagner-Diehl</i> Biografische Übergänge zwischen Studium und Berufsausbildung	117

<i>Antje Handelsmann</i> Berufssuchprozesse Jugendlicher mit nicht-linearen (Aus-)Bildungsverläufen: eine biografische Perspektive auf den Weg von der Schule in eine Ausbildung	139
<i>Birthe Kleber</i> Soziale Ungleichheit und Interessenvertretung. Frauen in der Solidargemeinschaft der DGB-Gewerkschaften	159
<i>André Epp</i> Unterdrückte biografische (Ohnmachts-)Erfahrungen von Lehrkräften als Katalysator sozialer Benachteiligung?	175
<i>Katharina Kanitz</i> Geschlecht, Schule und Ungleichheit – Rekonstruktion und Diskussion geschlechtsspezifischer Benachteiligung in Schule und Unterricht	195
<i>Michael Holzmayer</i> „weil mir halt Familie sehr wichtig ist“ – Zum Habitus und seiner Passung als Kernelemente der Berufswahl von Lehramtsstudierenden	213
<i>Timo Schreiner</i> Organisation – Biografie – Vielfalt: Zur Konstruktion sozialer Kategorien im Verhältnis biografischer und organisationaler Erfahrungen	233
Verzeichnis der Autor*innen	251

Zum Zusammenhang von Bildung, Biografie und Ungleichheit: Eine Einleitung

Dominik Wagner-Diehl, Katharina Kanitz, Birthe Kleber

Ausprägungen sozialer Ungleichheit und die damit verbundene hierarchische Schichtung einer Gesellschaft sind zentrale Themen der Sozialwissenschaften. Dabei rückt nicht nur eine historische Betrachtung verschiedener Gesellschaftsformen in den Blick, sondern eben auch die Frage, welche Formen sozialer Ungleichheit in unserer heutigen, auf allgemeinen Gleichheitsprinzipien gründenden, demokratischen Gesellschaft zu finden sind und wie diese entstehen. Die Suche nach den Ursachen sozialer Ungleichheit führt dabei fasst zwangsläufig zur Chancenstruktur unseres Bildungssystems, dass eben auch über die weiteren beruflichen und gesellschaftlichen Positionen eines Menschen bestimmt.

In den letzten 30 Jahren ist eine kaum noch zu überblickende Zahl an Untersuchungen zum Thema Bildungsungleichheit entstanden (vgl. aktuell z.B. Krüger et al. 2011; Solga/Dombrowski 2009; Kuhnhenne et al. 2012). Diese belegen nach wie vor die Existenz von Bildungsungleichheit in Deutschland, auch wenn sich die Relevanz verschiedener Dimensionen sozialer Ungleichheit langsam zu verschieben scheint. So zählen Frauen mittlerweile nicht länger zu den Bildungsverlierer*innen, auch wenn sie im späteren Berufsleben weiterhin benachteiligt sind. Einen deutlichen Einfluss hat jedoch unverändert die sozioökonomische Stellung des Elternhauses (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 53). Neben dieser schichtspezifischen Bildungsungleichheit weisen aktuell insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund eine vergleichsweise geringe Bildungsbeteiligung auf (vgl. ebd.).

Die Forschung zu den Ursachen dieser herkunftsbedingten Bildungsdisparitäten zeichnete sich seit den ersten veröffentlichten PISA-Ergebnissen 2001 vorrangig durch quantitative Ansätze aus. Hier stand zunächst die Beschreibung sozialer Ungleichheiten im Bildungssystem im Fokus. Durch weitere nationale sowie internationale Vergleichsuntersuchungen wurde es möglich, Zusammenhänge zwischen Bildungserfolg und Herkunft zu quantifizieren und damit beispielsweise den Kompetenzerwerb von Schüler*innen in den Blick zu nehmen (vgl. Neumann et al. 2014) oder Fragen der Bildungsbeteiligung hinsichtlich von Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche zu diskutieren (vgl. Ehmke/Baumert 2007). Diese Forschungen rekurrieren insbesondere auf Theorien der rationalen Bildungswahl (vgl. Boudon 1974; Erikson/Jonsson 1996; Breen/Goldthorpe 1997), welche die Ursache für Bildungsungleichheit vor allem in differenteren Entscheidungen an zentralen Übergängen des Bildungssystems sehen und herkunftsbedingte Kosten-Nutzen-Kalkulationen formulieren (vgl. Maaz et al. 2006).

Die Praktikabilität dieser Herangehensweise hat sich in zahlreichen Publikationen erwiesen (vgl. z.B. Dumont et al. 2014; Watermann et al. 2014; Müller/Pollak 2016). Wie Bildungsbenachteiligung und abweichende Bildungswege individuell erlebt und gestaltet werden, wird dadurch jedoch nicht sichtbar. Bildungsentscheidungen werden eben nicht bloß an einzelnen Abzweigungen des Lebensweges getroffen, sondern sind in einen gesamtbiografischen Zusammenhang eingebettet (vgl. Dausien 2014: 48). Diese Leerstelle können nur qualitative Forschungsarbeiten füllen: Beispielsweise wurden schulische sowie familienbiografische Hintergründe rekonstruiert und daraus schlussfolgernd schulische Anerkennungsproblematiken herausgefiltert, die für die biografische Entwicklung des Einzelnen von Bedeutung sind (vgl. Wiezorek 2005; Sandring 2013). In anderen Forschungsarbeiten stehen die individuellen Übergänge von Schüler*innen und damit einhergehende Selektionsprozesse des Bildungssystems im Fokus (vgl. Kramer et al. 2009; Kramer et al. 2013). Auch wurden soziale Ungleichheit und Bildungsverläufe unter dem Aspekt der Peerbeziehungen thematisiert (vgl. Krüger et al. 2008; Krüger et al. 2010). Diese schüler*innenbiografische Perspektive verfolgt eine Linie, die die komplexen Verbindungen von Biografie und Schulkarriere verknüpft und auf dieser Grundlage biografietheoretische Konzepte entwirft (vgl. Helsper et al. 2014).

Herkunftsbedingte Unterschiede zeigen sich jedoch nicht nur im Schulsystem, sondern auch beim Zugang zu akademischer Bildung. Obwohl heute immer größere Teile der Bevölkerung Zugang zu höherer Bildung haben, ist der Bildungserfolg am Übergang zur Hochschule nach wie vor von der sozialen Herkunft abhängig (vgl. Müller/Pollak 2016: 380f.). Die Forschung macht deutlich, dass der Hochschulzugang eine aggregierte Folge von vielschichtigen Übergangentscheidungen während der Schullaufbahn ist, die wiederum von herkunftsspezifischen Aspekten beeinflusst werden (vgl. Schindler/Reimer 2010). Insbesondere qualitative Studien, die eine biografische Forschungsperspektive haben, verdeutlichen komplexe Wirkzusammenhänge, beziehen sich auf die Gesamtheit der Biografie und betrachten spezifische biografische Übergänge im Bildungs-, Schul- und Hochschulsystem (vgl. Soremski 2019: 9ff.).

An qualitative Forschungslinien anknüpfend soll Biografie daher im Kontext dieses Bandes als Bindeglied zwischen Bildung und sozialer Ungleichheit verstanden werden. Biografien resultieren aus Erfahrungsaufschichtungen, die sich über den gesamten Lebensverlauf hinweg, in der Auseinandersetzung mit der Umwelt, vollziehen (vgl. Fischer/Kohli 1987: 26ff.). Daher verweisen sie nicht nur auf das Leben einzelner Menschen, sondern auch auf die Gesellschaft, in der diese leben (vgl. Fischer-Rosenthal/Rosenthal 1997: 412) und bieten dadurch sowohl einen Zugang zu den Strukturen des Bildungssystems als auch zu individuellen Bildungswegen. Dabei zeigt sich, dass geschichtliche Ereignisse und gesellschaftliche Strukturen auf ganz

unterschiedliche Art und Weise wahrgenommen werden. Vor diesem Hintergrund lassen sich auch etablierte Perspektiven auf Bildung und soziale Ungleichheit aufbrechen und hinterfragen. Auch lässt sich exemplarisch aufzeigen, wie sozialer Ungleichheit mit Bildung begegnet werden kann. Wie sich nachfolgend zeigt, werden dabei nicht nur die Lebensgeschichten von Schüler*innen und Studierenden relevant, sondern auch die der Lehrkräfte, welche immer auch eine eigene Vorgeschichte in das Bildungsgeschehen einbringen. Zudem sollte der Blick nicht nur auf den Zusammenhang von institutioneller Bildung und sozialer Ungleichheit gerichtet werden, sondern auch darauf, welche Bedeutung lebensweltlicher Bildung in diesem Zusammenhang zukommt.

Als Herausgeber*innen dieses Sammelbandes war es unser Anliegen, unterschiedliche Perspektiven auf den Zusammenhang von Bildung, Biografie und Ungleichheit einzufangen. Der vorliegende Band thematisiert in einer Reihe von Beiträgen demnach die Relevanz von sozialer Ungleichheit und Bildung im Kontext biografischer Erfahrungen. Fragen, denen sich die nachfolgenden Beiträge widmen, sind z.B.: Welche Veränderungspotenziale und Widerstände zeigen sich in Bildungsbiografien? Wie beeinflussen ungleiche Startbedingungen die Chancen von Bildungsverläufen? Wie reproduzieren die Strukturen des Bildungssystems soziale Ungleichheit? Welche Chancen für den Abbau von Ungleichheit finden sich in Bildungsinstitutionen? Welche ungleichheitsreduzierenden Potenziale werden durch Bildung ausgelöst? Wie kann Bildung zu einer Reduzierung von Ungleichheiten beitragen?

Der Aufbau des Bandes ist entlang zentraler Themengebiete im Kontext von Bildung, Biografie und Ungleichheit orientiert. (1) Zu Beginn finden sich Texte, die relativ allgemein auf den Zusammenhang von Bildungsungleichheit und Biografie eingehen und einen Schwerpunkt auf das Thema Bildungsaufstiege legen. (2) Danach folgen Beiträge, die den Zusammenhang von Migration und Bildungsungleichheit aus einer biografischen Perspektive in den Blick nehmen. (3) Im Anschluss werden der Stellenwert beruflicher Bildung in Biografien und die biografische Bedeutung von Gewerkschaften beleuchtet. (4) Zum Abschluss finden sich Beiträge, welche Biografie und Bildungsungleichheit im Kontext von Institutionen des Bildungs- und Sozialsystems in den Blick nehmen.

Allgemeines zu Bildung, Biografie und Ungleichheit

Ingrid Mieth vermittelt zu Beginn des Bandes einen allgemeinen Überblick darüber, welchen Beitrag die Biografieforschung zum Zusammenhang von Bildung und sozialer Ungleichheit leisten kann. Dazu geht sie auf zentrale Prämissen der Biografieforschung ein und verdeutlicht diese exemplarisch anhand von Daten aus einer Untersuchung zu Bildungsaufstiegen in drei Generationen in Ost- und Westdeutschland. Dabei zeigt sich beispielsweise, dass die Erfassung des biografischen Gesamtzusammenhangs einen differen-

zierten Blick auf lebensgeschichtliche Teilthemen, wie z.B. Fremdheitserfahrungen von Bildungsaufsteiger*innen, erlaubt. Auch wird anhand des Prinzips der Sequenzialität die Bedeutung früherer Erlebnisse für später folgende Entscheidungen im Bildungsweg ersichtlich. Weiter wird aufgezeigt, dass die Retrospektive in Biografien nicht als methodisches Problem aufzufassen ist, sondern relevante Erkenntnisse ermöglicht. Ähnliches gilt für die subjektive Konstruktion von Biografien, in der beispielsweise die generationell geprägte Perspektive von Biograf*innen sichtbar wird. Zudem wird aufgezeigt, dass sich die Biografieforschung durch die Möglichkeit zur Erfassung von Prozessstrukturen des Lebenslaufs und eine rekonstruktive Theoriebildung auszeichnet.

Regina Soremski geht in ihrem Beitrag auf aufstiegsförderliche Wechselwirkungen zwischen institutioneller und lebensweltlicher Bildung ein. Dabei werden Sozialisationskontexte als relevante Bildungsorte in den Blick genommen und auf ihre biografische Bedeutung hin untersucht. Die Autorin stützt sich dabei auf eine Untersuchung, die sich den Lebensgeschichten von Bildungsaufsteiger*innen aus West- und Ostdeutschland widmet, die ihren Erwerbszyklus bereits abgeschlossen haben. Vorgestellt wird das Fallbeispiel „Harry Seifert“, der, dank seines gewerkschaftlichen Engagements, einen schrittweisen Bildungs- und Berufsaufstieg vollzieht. Dabei zeigt sich aus einer gesamtbiografischen Perspektive, dass in den einzelnen Schritten der Berufs- und Bildungsbiografie verschiedene Bereiche lebensweltlicher und institutioneller Bildung ineinandergreifen.

Migration und Bildungsungleichheit

Merle Hummrich nimmt eine international vergleichende Perspektive auf den Umgang mit sozialer Ungleichheit in unterschiedlichen Schulkulturen ein. Dazu benutzt sie ein mehrbenenanalytisches Verfahren, das Bildungspolicies mit institutionellen Entwürfen und der konkreten Unterrichtspraxis vergleicht. Konkret bezieht sie sich dazu auf Unterrichtsbeobachtungen aus einer US-amerikanischen Highschool und einer deutschen Gemeinschaftsschule. Fokussiert werden dabei ethnizierende Differenzierungen und Diskriminierungen im Unterricht. Auch werden allgemeine Beobachtungen aus dem Kontext beider Schulen mit einbezogen. Die Autorin kommt dabei zu dem Ergebnis, dass die US-amerikanische Highschool eine „Exkludierende Inklusion“ verfolgt, wohingegen die Gemeinschaftsschule aus Schleswig-Holstein für eine „Inkludierende Exklusion“ steht. Es zeigt sich, dass ethnische Differenzierung sowohl in Deutschland als auch in den USA auf ganz unterschiedliche Art und Weise hervorgebracht werden kann.

Christine Demmer und Rebekka Hahn widmen sich Zugehörigkeitskonstruktionen und Bildungsprozessen junger Frauen mit russlanddeutscher Migrationsgeschichte. Der Beitrag zeichnet sich dadurch aus, dass vor allem Russlanddeutsche der zweiten Generation zu Wort kommen. Vorgestellt wird

ein laufendes Forschungsprojekt, das insbesondere die biografischen Selbstentwürfe der untersuchten Personengruppe in den Blick nimmt. Anders als Untersuchungen zu Russlanddeutschen, die von Migrationsgeschichte und konflikthafter Zugehörigkeit ausgehen, setzen sie die biografischen Selbstthematisierungen als Ausgangspunkt. Dabei gehen sie der Frage nach, in welchem Zusammenhang Konstruktionen von Zugehörigkeit mit biografischen Bildungsprozessen stehen. Fokussiert werden dabei vor allem die Zugehörigkeitsbereiche Glaube, Familie und Geschlecht.

Der Beitrag von *Tanja Manthey-Gutenberger* gewährt Einblicke in die Biografien von Kindern aus Mehrkindfamilien mit libanesisch-palästinensischem Migrationshintergrund. Sie präsentiert dazu das Fallbeispiel eines jungen Mannes, der über zehn Jahre hinweg in Asylbewerber*innenheimen in Deutschland lebte und dort aufwuchs. Dabei zeigt sich, dass insbesondere die Geschwisterfolge und die Vorbereitung eines Bildungsaufstiegs durch die älteren Geschwister eine Rolle spielen. Die reine Zahl der Geschwister hingegen ist nicht ausschlaggebend für deren Bildungserfolge. Die jüngeren Geschwister profitieren von den Erfahrungen der Älteren. Die älteren Geschwister hingegen haben nur wenige Chancen im deutschen Bildungssystem. Angesichts dessen lässt sich folgern, dass sich migrationsbedingte Identitätskonflikte und die Unsicherheiten der Elterngeneration stärker auf die Erstgeborenen übertragen haben als auf die nachfolgenden Geschwister.

Biografie und Ungleichheit in Arbeits- und Berufszusammenhängen

Dominik Wagner-Diehl widmet sich in seinem Beitrag den Biografien von Personen, die zuerst ein Studium absolviert und im Anschluss daran eine Berufsausbildung ergriffen haben. Dabei knüpft er unter anderem an die biografische Forschung zu Studienabbrecher*innen, Bildungsaufsteiger*innen und die Berufswahlforschung an. Der Zusammenhang von Bildung, Biografie und sozialer Ungleichheit wird exemplarisch anhand zweier Fallbeispiele diskutiert. In einer der beiden vorgestellten Lebensgeschichten wird zuerst ein Bildungsaufstieg vollzogen, bevor der Wechsel in einen Ausbildungsberuf erfolgt. Im Gegensatz dazu bedeutet die Studienentscheidung im zweiten Fallbeispiel zunächst eine Reproduktion des familialen Bildungsstatus. Hieran lässt sich erkennen, dass die Entscheidung nach dem Studium eine Berufsausbildung zu absolvieren entweder mit einer Rückkehr ins Herkunftsmilieu einhergehen kann oder aber eine Distanzierung von familialen Bildungserwartungen bedeutet. Auch zeigt sich, dass Erfahrungen beruflicher Unsicherheit gerade bei Bildungsaufsteiger*innen zu einer Abkehr von akademischen Berufen führen können.

Der Artikel von *Antje Handelman* betrachtet Berufssuchprozesse von Jugendlichen mit nicht-linearen Ausbildungsbiografien. Im Fokus steht dabei ein Vergleich zwischen den Übergangssystemen in Deutschland und Neusee-

land. Dazu nimmt die Autorin den Weg von der Schule in die Berufsausbildung aus einer biografischen Perspektive in den Blick. Im Ergebnis werden vier länderübergreifende Typen der Berufssuche herausgearbeitet, von denen zwei anhand von Fallbeispielen veranschaulicht werden. Deutlich wird dabei, dass die unterschiedliche Bedeutung von Beruflichkeit in den untersuchten Ländern auch einen Einfluss auf den Umgang mit Ausbildungsabbrüchen hat. Die Rekonstruktion diskontinuierlicher Berufsfindungsprozesse zeigt unter anderem auf, dass berufliche Krisen nicht nur negativ konnotiert sein müssen, sondern zugleich die Perspektive auf Veränderungspotenziale in Biografien eröffnen.

Den Bildungsbiografien von gewerkschaftlich aktiven Frauen widmet sich *Birthe Kleber* in ihrem Beitrag. Sie untersucht, inwiefern sich das Geschlecht auf ein gewerkschaftliches Engagement auswirkt. Es zeigt sich, dass das Geschlecht auch für die Wahrnehmung von Bildung und Kompetenzen eine Rolle spielt, da den Gewerkschafterinnen zum Teil politische Kompetenzen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit abgesprochen werden. Deutlich wird daran eine starke Wechselwirkung von Geschlecht und der Anerkennung von Bildungsprozessen und Kompetenzen. Der Beitrag steht damit in einem Spannungsverhältnis zu empirischen Befunden, laut denen Frauen in unserem Schulsystem mittlerweile zu den Gewinner*innen zählen. *Birthe Kleber* zeigt auf, dass es bei der Anerkennung von politischen Kompetenzen nach wie vor geschlechtsbedingte Unterschiede zu geben scheint.

Biografie und Bildungsungleichheit im Kontext von Institutionen des Bildungs- und Sozialsystems

André Epp widmet sich der Frage, wie sich die Biografien von Lehrer*innen auf deren subjektive Theorien zum Übergang von der Schule in die Berufsausbildung auswirken. Dazu greift er sowohl auf Expert*inneninterviews als auch auf biografisch-narrative Interviews mit Lehrkräften zurück und setzt diese zueinander ins Verhältnis. Im Fokus steht das Fallbeispiel von „Herrn Maier“, der auf Umwegen in den Lehrerberuf einmündet und für den dieser eher eine Verlegenheitslösung darstellt. Der Autor verdeutlicht, wie sich biografische Erfahrungen von Diskontinuität und Passivität auf die Perspektive des Lehrers auf den Übergang seiner Schüler*innen in den Beruf auswirken. Durch die biografische Prägung der Wahrnehmung des Lehrers wird die Komplexität des Übergangsprozesses seiner Schüler*innen nur in Ausschnitten wahrgenommen. Im Ergebnis zeigt sich, dass vereinfachende Sichtweisen von Lehrkräften ein Resultat unbearbeiteter biografischer Verletzungsdispositionen sein können.

Im Fokus des Beitrags von *Katharina Kanitz* steht die geschlechtsspezifische Benachteiligung von Jungen in der Schule. Untersucht wird, inwiefern schulische Sozialisationserfahrungen dazu beitragen, dass Jungen Bildungsbenachteiligung im Schulsystem erfahren. Die Autorin bezieht sich dabei auf

die interaktionstheoretische Annahme, dass Geschlecht sozial hergestellt wird. Zugleich wird untersucht, inwiefern Schüler Anerkennung in der Lehrer-Schüler-Beziehung wahrnehmen. Dazu wird eine Gruppendiskussion mit Jugendlichen an einem Gymnasium im ländlichen Raum besprochen. Es zeigt sich, dass sich die untersuchte Gruppe stark an heteronormativen Vorstellungen von Männlichkeit orientiert und Weiblichkeit als negativen Gegenpol zu Männlichkeit definiert. Die interviewten Jungen bringen dabei ihre Benachteiligung im Unterricht zum Ausdruck, die lediglich im wettkampforientierten Bereich des Sportunterrichts aufgehoben zu sein scheint. Auch die guten Leistungen von Mädchen im naturwissenschaftlichen Bereich werden von den Jungen nicht als Gleichberechtigung, sondern als eigene Benachteiligung wahrgenommen. Im Ergebnis zeigt sich, dass Jungen im schulischen Kontext mit traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit konfrontiert werden, diese aber auch selbst reproduzieren. Zugleich fordert Schule von jungen Männern jedoch eine Orientierung an Geschlechtervorstellungen, die von traditionellen Rollenbildern abweicht.

Der Beitrag von *Michael Holzmayer* setzt sich mit dem Habitus von Lehramtsstudierenden an einer Pädagogischen Hochschule in Österreich auseinander. Dabei greift er auf die Habitus­theorie Bourdieus zurück und setzt diese in ein Verhältnis zu Biografie­forschung. Der Autor bedient sich dazu der Methode der sequenzanalytischen Habitusrekonstruktion. Verdeutlicht wird dieses Vorgehen an der Darstellung eines Interviews mit einer Studentin des Lehramts an Primarstufen. Die Studierende orientiert sich an einem Drei-Phasen-Modell, in dem Ausbildung, Mutterschaft und Erwerbstätigkeit geordnet aufeinanderfolgen. Besonders relevant ist hier die ausgeprägte Familienorientierung der Studierenden. Davon ausgehend formuliert der Autor Rückschlüsse auf die Kultur der pädagogischen Hochschule, als einer Institution, die zukünftige Lehrer*innen ausbildet. Er kommt zu dem Schluss, dass es sich um einen typischen Fall handeln könnte, demzufolge Lehramtsstudierende einen Beruf wählen, der Sicherheit und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verspricht. Sie orientieren sich demnach an eher konservativen Werten, was zu Konflikten mit den Unsicherheiten des pädagogischen Alltags führen kann.

Timo Schreiner widmet sich der Frage, inwieweit Biografien und Organisationen zusammenwirken und die Wahrnehmung sozialer Kategorien beeinflussen. Er fokussiert dabei auf Ergebnisse einer Untersuchung, die sich mit dem Umgang mit Vielfalt in der Organisation des Jugendamtes auseinandersetzt. Hier kann er zeigen, dass sich die interviewten Personen auf den unterschiedlichsten Hierarchieebenen auf biografische Aspekte beziehen und diese nutzen, um die Bedeutung von sozialen Kategorien zu begründen. Das Jugendamt wird hier nicht nur als eine sozialstaatliche Organisation charakterisiert, sondern auch in ihrer Aufgabe als Bildungsinstitution beschrieben. Er verdeutlicht dies am Beispiel des Leiters eines Jugendamtes, der eine Dis-

kriminierung aufgrund seiner Homosexualität erfahren hat, diese biografisch kontextualisierten Erfahrungen aber letztendlich als Begründung seines eigenen Umgangs mit Vielfalt im Jugendamt nutzt.

Die nachfolgenden Beiträge vermitteln unterschiedlichste Einblicke in Forschungsarbeiten zum Zusammenhang von Bildung, Biografie und Ungleichheit. Dabei soll zum einen sichtbar werden, welche Erkenntnisse sich ergeben, wendet man sich dem Zusammenhang von Bildung und sozialer Ungleichheit aus einer biografischen Perspektive zu. Zum anderen sollen auch grundlagentheoretische Überlegungen zum Verhältnis von Bildung, Biografie und Ungleichheit formuliert und diskutiert werden. Ausschlaggebend war dabei nicht, ob Ansätze der Biografieforschung Verwendung finden, sondern inwiefern der Stellenwert des Biografischen als Bindeglied zwischen Bildung und Ungleichheit sichtbar wird.

Ausgangspunkt für diesen Sammelband war eine Tagung mit dem Titel „Bildung – Biografie – Ungleichheit“ an der Justus-Liebig-Universität Gießen im November 2018. Ausgerichtet wurde diese von der Sektion „Soziale Ungleichheit und Geschlecht“ des „Gießener Graduiertenzentrums Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften“ (GGS). Der Großteil der hier gesammelten Beiträge basiert auf Vorträgen, die im Rahmen dieser Veranstaltung gehalten wurden. Die Tagung wurde mit Hilfe des Gießener Graduiertenzentrums Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGS) finanziert, dem wir hiermit ausdrücklich danken möchten.

Quellen

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld: Bertelsmann.
- Boudon, Raimond (1974): Education, Opportunity and Social Inequality. New York: Wiley & Sons.
- Breen, Richard/Goldthorpe, John H. (1997): Explaining Educational Differentials: Towards a Formal Rational Action Theory. In: Rationality and Society 9, 3, pp. 275-305.
- Dausien, Bettina (2014): „Bildungsentscheidungen“ im Kontext biografischer Erfahrungen und Erwartungen. Theoretische und empirische Argumente. In: Mieth, Ingrid/Ecarius, Jutta/Tervooren, Anja (Hrsg.): Bildungsentscheidungen im Lebenslauf. Perspektiven qualitativer Forschung. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 39-61.

- Dumont, Hanna/Maaz, Kai/Neumann, Marko/Becker, Michael (2014): Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten. In: Maaz, Kai/Neumann, Marko/Baumert, Jürgen (Hrsg.): Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17, Sonderheft 24. Wiesbaden: Springer VS, S. 141-165.
- Ehmke, Timo/Baumert, Jürgen (2007): Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. Vergleiche zwischen PISA 2000, 2003 und 2006. In: Prenzel, Manfred/Artelt, Cordula/Baumert, Jürgen/Blum, Werner/Hammann, Marcus/Klieme, Eckhard/Pekrun, Reinhard (Hrsg.): PISA 2006. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie. Münster: Waxmann, S. 309-335.
- Erikson, Robert/Jonsson, Jan O. (1996): Explaining Call Inequality in Education: the Swedish Test Case. In: Erikson, Robert/Jonsson, Jan O. (Ed.): Can Education Be Equalized? Boulder CO: Westview Press, pp. 1-63.
- Fischer, Wolfram/Kohli, Martin (1987): Biographieforschung. In: Voges, Wolfgang (Hrsg.): Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung. Opladen: Leske + Budrich, S. 25-49.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram/Rosenthal, Gabriele (1997): Warum Biographieanalyse und wie man sie macht. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 17, 4, S. 405-427.
- Helsper, Werner/Kramer, Rolf-Torsten/Thiersch, Sven (2014): Schülerhabitus: Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung. Wiesbaden: Springer VS.
- Kramer, Rolf-Torsten/Helsper, Werner/Thiersch Sven/Ziems, Carolin (2009): Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kramer, Rolf-Torsten/Helsper, Werner/Thiersch Sven/Ziems, Carolin (2013): Das 7. Schuljahr. Wandlungen des Bildungshabitus in der Schulkarriere? Wiesbaden: Springer VS.
- Krüger, Heinz-Hermann/Köhler, Sina-Mareen/Zschach, Maren/Pfaff, Nicolle (2010): Kinder und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und schulische Bildungsbiographien. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Krüger, Heinz-Hermann/Köhler, Sina-Mareen/Zschach, Maren (2010): Teenies und ihre Peers. Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe und soziale Ungleichheit. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Krüger, Heinz-Hermann/Rabe-Kleberg, Ursula/Kramer, Rolf-Torsten./Budde, Jürgen (Hrsg)(2011): Bildungsungleichheit Revisited: Bildung und Soziale Ungleichheit Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Studien zur Schul- und Bildungsforschung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuhnhenne, Michaela/Miethe, Ingrid/Sünker, Heinz/Venzke, Oliver (Hrsg.)(2012): (K)eine Bildung für Alle – Deutschlands blinder Fleck. Stand der Forschung und politische Konsequenzen. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.

- Maaz, Kai/Hausen, Cornelia/McElvany, Nele/Baumert, Jürgen (2006). Stichwort: Übergänge im Bildungssystem. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 9, 3, S. 299-327.
- Müller, Walter/Pollak, Reinhard (2016): Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder an deutschen Universitäten? In: Becker, Rolf/Lauterbach, Wolfgang (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 345-386.
- Neumann, Marko/Becker, Michael/Maaz, Kai (2014): Soziale Ungleichheit in der Kompetenzentwicklung in der Grundschule und der Sekundarstufe I. In: Maaz, Kai/Neumann, Marko/Baumert, Jürgen (Hrsg.): Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17, Sonderheft 24. Wiesbaden: Springer VS, S. 167-203.
- Sandring, Sabine (2013): Schulversagen und Anerkennung. Scheiternde Schulkarrieren im Spiegel der Anerkennungsbedürfnisse Jugendlicher. Wiesbaden: Springer VS.
- Schindler, Steffen/Reimer, David (2010): Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 62, 4, S. 623-653.
- Solga, Heike/Dombrowski, Rosine (2009): Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Hans-Böckler-Stiftung.
- Soremski, Regina (2019): Bildung-Institution-Lebenswelt. Eine Biografische Studie zu institutioneller und lebensweltlicher Bildung im Lebensverlauf von BildungsaufsteigerInnen. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Watermann, Rainer/Daniel, Annabell/Maaz, Kai (2014): Primäre und sekundäre Disparitäten des Hochschulzugangs: Erklärungsmodelle, Datengrundlagen und Entwicklungen. In: Maaz, Kai/Neumann, Marko/Baumert, Jürgen (Hrsg.): Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17, Sonderheft 24. Wiesbaden: Springer VS, S. 233-261.
- Wiezorek, Christine (2005): Schule, Biografie und Anerkennung. Eine fallbezogene Diskussion der Schule als Sozialisationsinstanz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.